

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 48

Artikel: Die grosse Zeit
Autor: Kästner, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-486652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zeichnung von Robert Högfeldt

Der pflichtvergessene Ernährer

Die große Zeit

Von Erich Kästner*

So groß wie heute, war die Zeit noch nie.
 Sie paßt nicht in die Zeit, so groß ist sie.
 Sie stampft und sie rennt, doch sie kommt nicht vom Fleck.
 Und wir stehn morgens auf, doch es hat keinen Zweck.
 Der Mut und die Luft werden knapp.
 Wir sind wieder mal übern Berg hinweg.
 Nun geht's mal wieder bergab!
 Es geht bergab mit Schwung!
 Der Globus hat 'nen Sprung!
 Wir stehn auf der Haut des Erdenballs
 und denken weiter gar nichts als:

So groß wie heute war die Not noch nie.
 Kein Metermaß ist groß genug für sie.
 Der Krieg ist noch nah und der Frieden noch weit.
 Das Elend geht stolz im Feiertagskleid.
 Die Hoffnung hat sich verirrt.
 Die Zeit ist groß, und es wird prophezeit,
 daß sie noch viel größer wird.
 Der Winter steht und droht.
 Die Kinder schrei'n nach Brot.
 Der Zukunft werden die Füße kalt.
 Und noch im Traum stöhnt jung und alt:

So groß wie heute war die Zeit noch nie.
 Man müßte sie verkleinern. Aber wie?
 Die einen sind dumm, und die andern sind schlecht.
 Und jeder weiß alles, und keiner hat recht.
 Das Tun reicht nicht zur Tat.
 Nicht mal das Herz im Leibe ist echt,
 nicht mal das Herz weiß Rat.
 Es geht bergab mit Schwung.
 Der Globus hat 'nen Sprung!
 Was ist denn bloß? Und was ist denn los?
 Der Mensch ist zu klein, und die Zeit ist zu groß!

* Ein Chanson Erich Kästners, das er für das deutsche Cabaret «Schaubude» schrieb und dem Nebelspalter zur Veröffentlichung überließ. Wir freuen uns, unseren Lesern ein neues Rezept des bekannten «lyrischen Hausapothekers» verschreiben zu dürfen!

Als man anfang zu rauchen

In einer anno 1740 in St. Gallen gedruckten Appenzeller-Chronik ist uns überliefert: «In diesem 1653. Jahr hat man im Land Appenzell zuerst angefangen Tabak zu rauchen. Diese Gewohnheit kam denen Leuten von Anfang so fremd vor, daß nicht nur die Kinder denen Leuten so Tabak gerauchet, auf der Gasse nachgelaufen und man allerorten mit Fingern auf sie gezeiget, sondern es wurden auch all diejenige so Tabak gerauchet, vor Rath citiert und gestrafft, auch denen Vorgesetzten und Wirthen beyem Eyd befohlen, auf dergleichen Personen Achtung zu geben, und sie anzuzeigen.»

G. O.

Dichter und Regisseur

Anläßlich der ungarischen Uraufführung von Shaws «Heilige Johanna» hatte der Regisseur den Dichter eingeladen, der Premiere beizuwohnen, und ihn gebeten, ihm eventuelle Wünsche wegen der Inszenierung bekanntzugeben. Der Dichter lehnte die Einladung dankend und bedauernd ab. Dagegen gab er dem Regisseur einige persönliche Winke, denen er beifügte: «Es ist kein großes Malheur, wenn Sie sich nicht an die Instruktionen halten: denn der Verfasser gibt seine Anweisungen ja doch nur zu dem Zweck, daß der Regisseur sich nicht darum kümmert!»

G. O.

Stilblüten

... Alfred setzte sich in eine Ecke des Restaurants, ließ sich drei Eier bringen und verbrachte zwei Stunden in stillem Brüten. —

... Die Stimme der Primadonna erinnerte an den Klang einer Violine, die ihre Ausbildung in Italien genossen hat. —

... Erst auf dem schwankenden Schiff fühlte er wieder festen Boden unter seinen Füßen. —

... Gleichgültig sah sie den Tod herannahen und erwartete ihn mit verzehrender Ungeduld. —

... Jetzt erst sah er ein, daß er seit 12 Stunden nichts gegessen hatte. Er griff nach der Zeitung und verschlang gierig die Annoncen der Speisehäuser.

E. S.